



ALEX RÜHLE

TRAUM SPRINGER





Ich wurde von Mamas Stimme geweckt. »Peter! Pe-ter!« Sie rief aus dem Wohnzimmer.

Papa antwortete muffig aus der Küche: »Hmmm?«

Ich streckte mich in meinem Bett. Sieben Uhr morgens. Ich rieb mir die Augen, stützte mich auf den Ellbogen und sah mir mein Kopfkissen an. Tatsächlich, ein kleiner feuchter Fleck, anscheinend sabber ich wirklich nachts im Schlaf.

»Peter, kommst du mal?«, rief Mama. »Hier ist lauter Sand am Boden.«

Papa nuskelte: »Was? Warte mal.«

Zeitungsrascheln. Und seine Schritte im Flur.

Ich ging in die Küche und hörte, wie Mama und Papa im Wohnzimmer diskutierten.

»Überall«, sagte Mama, »bei Leon, im Flur, bei Lotti und hier im Wohnzimmer. Wo kommt das her?«

»Weiß ich doch nicht«, sagte Papa.

Als ich am Frühstückstisch nach dem Crunchymüsli griff, fiel mein Blick auf die Zeitung,

die Papa anscheinend schnell auf den Boden geworfen hatte, als Mama ihn gerufen hatte. Die Seite, die offen dalag, zeigte ein großes Zoogehege. Dazu eine Riesenüberschrift: »Einbruch im Tierpark? Leitwolf und Fledermäuse spurlos verschwunden.«

Das war genau das Wolfsgehege, an dem ich gestern Nachmittag vorbeigekommen war. Auf einem anderen Foto stand ein dicklicher Pfleger, der ratlos dreinschaute. Neben ihm ein hagerer, großer Mann im schwarzen Anzug. Er trug eine dunkle Sonnenbrille, hatte einen knochigen Schädel und schaute mit versteinertem Gesicht in die Kamera. Er sah streng aus, streng oder wütend. Und wirklich unheimlich.

Unter dem Bild stand ein Text: »Als der Tierpfleger Markus Möller gestern gegen 18 Uhr die Wölfe füttern wollte, stellte er fest, dass der Leitwolf verschwunden war. Es handelt sich um einen griechischen Bergwolf namens Kerberus. Die herbeigerufene Polizei fand keinerlei Spuren eines Einbruchs. Noch merkwürdiger wirkt das Ganze, weil auch alle 81 Fledermäuse aus dem erst vor Kurzem eröffneten Fledermaushaus verschwunden sind. Es ist kaum vorstellbar, wie der Wolf von allein aus dem Gehege gekommen sein soll.

›Der Wassergraben ist zwei Meter breit, dahinter kommt eine Mauer, die die Wölfe unmöglich überwinden können‹, erläuterte Doktor Krato, der Ehrenvorsitzende der Freunde Hellabrunns, der dem Zoo vor einem halben Jahr den Wolf gemeinsam mit dem Fledermaushaus gespendet hat. Aber auch die Möglichkeit eines Einbruchs schlossen er und der Pfleger aus.

›Wir haben das Gehege erst kürzlich neu einzäunen lassen, mit einer großzügigen Geldspende von Doktor Krato‹, betonte Markus Möller. ›Auf der Mauer läuft sogar ein elektrischer Zaun entlang.‹

Fast noch mehr wunderte sich Möller über das Verschwinden der Fledermäuse: ›Die Tiere würden niemals von sich aus ins taghelle Freie fliegen‹, erklärte der Pfleger. Das Zoogelände wurde zweimal abgesucht, ohne Ergebnis. Wegen der polizeilichen Ermittlungen bleibt der Tierpark fürs Erste geschlossen.«

Unter dem Text war noch ein drittes Foto. Es zeigte einen silbergrauen Wolf, der ruhig in die Kamera schaute. Die Bildunterschrift war nicht besonders originell: »Verschwunden – Kerberus.« Kein Zweifel. Das war der Wolf, der mich gestern so seltsam angesehen hatte.

Eine halbe Stunde später kam ich ins Klassenzimmer und wunderte mich, dass nichts mehr zu sehen war von der vergangenen Nacht. Träume sind normalerweise wirr und seltsam, während sie passieren, und nach dem Aufwachen wehen einem nur noch Teile davon wie Fetzen durch die Erinnerung. An diese Nacht aber erinnerte ich mich so klar wie an meinen ersten Besuch im Bayern-Stadion mit Papa. Oder an die Wochen am Atlantik in den Sommerferien. Da, wo jetzt Herr Pallenberg seine Mathe-Sachen ordnete, hatte Morpheus gestanden. Da, wo auf der Tafel wieder seine Kreideformeln standen, war ich in den Tunnel

gestiegen. Und da, wo Morpheus seine Hängematte aufgespannt hatte, hingen das große Geodreieck und der Zirkel an der Wand.

Auch sonst war alles wie immer. Die Sonne schien ins Klassenzimmer. Nina saß über ein Buch gebeugt. Max spielte unter der Bank auf seinem Handy. Hinter ihm standen Robert und noch ein paar Jungs und guckten zu. Max hatte immer die allerneuesten Spiele dabei. Sein Vater arbeitete bei Nychtos, einer Computerspiele-Firma, die seit einiger Zeit wahnsinnig angesagt war. Max war ja sowieso der Klassenking, Sport-Ass, große Klappe, coole Klamotten ... Aber dadurch dass er auch noch dauernd neue Geräte und Spiele mitbrachte, verehrten ihn einige, dass es fast schon lächerlich war.

Robert hüpfte dauernd hinter Max' Stuhl auf und ab und rief, wie wahnsinnig geil das sei und ob er auch mal dürfe. Max reagierte gar nicht auf ihn, sondern spielte stumm weiter.

Ich schaute nach draußen, um zu sehen, ob da wieder eine Fledermaus war. Aber nichts. Nur der Sportplatz, der Pausenhof und die Fahrräder. Ich musste einige Minuten vor mich hin geträumt haben, als plötzlich eine Stimme hinter mir »hallo« sagte.

Ich drehte mich um. Elias saß auf seinem Platz, hatte die Arme verschränkt und sah zu mir.

»Oh, hallo«, sagte ich.

Elias sagte nichts.

»Alles klar?«, fragte ich.

»Nein«, sagte Elias, »alles unklar.«

Na super, dachte ich, das wird ja eine tolle Zeit neben diesem Klotz. Ich hatte nicht die leiseste Ahnung, wie sehr ich damit recht behalten sollte. Es wurde tatsächlich die tollste und spannendste Zeit, die ich je erlebt habe.



Nach der Schule ging ich direkt zu unserem Schuppen. Weil ich unbedingt allein sein wollte. Nachdenken. Über diesen Morpheus. Über den Traum, in dem ich mich selbst gesehen hatte. Und, na ja, über alles.

Dass wir den Schuppen gefunden hatten, fühlte sich immer noch wie ein großes geheimes Geschenk an. Ein vergessener Ort, der nur uns gehörte. Für mich ganz besonders, weil ich erst seit dieser Entdeckung das Gefühl hatte dazuzugehören. Banden hatte ich immer nur aus Büchern oder Filmen gekannt. Und plötzlich gehörte ich selbst zu einer. Max war zwar ziemlich nervig mit seiner Angeberei, aber es fühlte sich trotzdem viel besser an als früher, als ich gar niemanden hatte.

Auf der einen Seite des Schuppens führten die Gleise entlang. Sie waren so nah, dass man schon eine halbe Minute, bevor ein Zug vorbeikam, dieses hohe Sirren in den Schienen hörte. Wenn dann der Zug vorbeirauschte, bebte der ganze Schuppen. Auf der anderen Seite wucherten Büsche so dicht und hoch, dass sie unser Versteck völlig verdeckten.

Das Seltsamste an dem Schuppen ist der Getränkeautomat. Der stand da schon drin, als wir ihn fanden. Mit Getränken. An die wir nur leider nicht rankamen, weil der Automat nicht funktionierte. Daneben zwei durchgesessene Stühle, einer rechts, einer links, als ob hier ab und zu zwei Freunde vorbeikommen würden, um gemeinsam eine Cola oder ein Bier aus dem Automaten zu trinken und zu reden. Übers Leben. Oder worüber Erwachsene immer so reden. Weiß ich eigentlich bis heute nicht. Ich weiß nur, wenn Mama und Papa Freunde treffen, bedeutet das, sie sitzen an einem Tisch und reden mit denen. Immer nur: hinsetzen und reden. Sommer – hinsetzen auf der Terrasse. Winter – hinsetzen im Wohnzimmer. Nachmittags reden mit Kaffee, abends reden mit Wein oder Bier.

An dem Nachmittag, als wir den Schuppen entdeckten, trauten wir uns erst gar nicht rein, weil wir dachten, dass sicher gleich jemand kommt, sich's hier gemütlich macht und aus dem Automaten was zu trinken zieht. Als wir dann aber doch reingingen, sahen wir, dass die Stühle voller Spinnweben waren. Und als ich mich umschaute, entdeckte ich an der Wand, direkt unterm Dach, drei Schwalbennester. Die hätten sich ja wohl kaum da drinnen eingenistet, wenn hier oft Menschen gewesen wären. Wir sahen uns an und wussten: Das ist ab heute unser Ort.

Jetzt stand neben dem Getränkeautomaten das kleine grüne Sofa, das Max und Robert am Tag zuvor, als ich mit Lotti im Zoo gewesen war, hergeschleppt hatten. Ich legte mich drauf, guckte auf die leeren Schwalbennester und dachte an diesen Morpheus. Hatte der mich im Zoo angelockt? Aber warum ausgerechnet mich? Oder war unsere Begegnung doch Zufall gewesen? Und ich hatte das Ganze nur geträumt? Aber der Sand in unserer Wohnung ... Und an den Traum erinnerte ich mich noch so klar wie an den Tag zuvor: der Tunnel, der Atem im stockdunklen Fels, das gruselige Gefühl, als ich mich selbst in meinem Bett gesehen habe, Morpheus' Erschrecken, als ich ihm davon erzählte – das hatte sich alles genauso wirklich angefühlt wie vorher der Besuch im Zoo oder wie der Moment, als wir von Herrn Pallenberg umgesetzt worden waren.

Während ich so rumgrübelte, hörte ich plötzlich draußen ein Knacksen. Äste. Und Blätterrascheln. Da waren Schritte, die näher kamen. Und noch irgendein seltsames Geräusch. Waren das Schreie? Ja, eindeutig, da schrie jemand. Leise. Aber er schrie. Ich lag starr auf dem Sofa und sah durch das Fenster, dass sich die Sträucher vor der Hütte leicht bewegten. Irgendjemand schien hierherzukommen.

Jetzt lief er draußen an der Wand entlang. Kleine Schritte. Knirschender Kies. Pirschte der sich an? Wieder die leisen Schreie, die nach einem Kampf und großen Schmerzen klangen. Das Rascheln der Blätter. Ich hielt den Atem an. Wer auch immer da draußen rumschlich, war jetzt höchstens noch einen halben Meter entfernt, uns trennten nur die Sofalehne und die dünne Holzwand. Ich lag stocksteif da, sah mich im Schuppen um und überlegte, wo ich mich